

**Schriftleitung
und Verwaltung:**
Hermannstadt, Keltner-
gasse 22.
Postparcasse Nr. 1305.
Herrnsprecher:
Schriftleitung Nr. 11.
Verwaltung Nr. 21.

Ercheint täglich
mit Ausnahme der Sonn-
und Feiertage.

Bezugspreis
für Hermannstadt:
ohne Zustellung ins
Haus monatlich K 2.40
vierteljährlich K 7.—;
mit Zustellung monat-
lich K 2.80, viertel-
jährlich K 8.40;
mit Postversendung:
für das Inland:
monatlich K 3.10,
vierteljährlich 9 K;
Einzeln Nummer 12 h.

Siebenbürgisch-Deutsches

Tageblatt

**Bezugsbestellungen
und Anzeigen**
Abernimmt außer der
Hauptstelle
Keltnergasse 23 jeder
Zeitungsverkäufer
und jede Anzeigen-
vermittlungsstelle des
In- und Auslandes.

Anzeigenpreis:
Der Raum einer ein-
spaltigen Petitzeile
kostet
beim jedesmaligen
Eindrücken 14 Heller.
Bei größeren Auf-
trägen entsprechender
Nachlaß.
Beilagen nach Ueber-
einkommen.

Nr. 13358

Hermannstadt, Freitag 21. September 1917

44. Jahrgang

Annexionsloser Friede — ein deutscher Friede.*

Was die Welt längst gewußt hat: daß Zweck und Ziel dieses schrecklichsten aller Kriege neben der von England angestrebten Vernichtung des deutschen Außenhandels für die gesamte Entente brutaler Völkerraub auf Kosten Deutschlands und insbesondere unserer Monarchie und der Türkei ist, haben die Enthüllungen des deutschen Reichskanzlers im Hauptauschuß des deutschen Reichstages — wenn es überhaupt eines Beweises bedurfte — nun auch formell mit derartiger Entschiedenheit dargetan, daß selbst der französische Ministerpräsident Ribot und die anderen Großmeister der Heuchelei und Verdrehung den von Dr. Michaelis festgestellten Tatsachen kaum zu widersprechen wagen.

Da erscheint es umso verwunderlicher, daß auf Seiten des Vierbundes, wenigstens von Deutschland und unserer Monarchie, der ersehnte „ehrenvolle Friede“ immer wieder auf Grund des Verzichtes auf Völkerraub und Geldentschädigung als annehmbar dargestellt wird. Diese übermäßige Bescheidenheit erscheint sowohl nach der wirklichen Kriegslage als auch vom Standpunkt der sittlichen Verantwortlichkeit für das durch den Krieg heraufbeschworene allgemeine Menschenelend so unbegreiflich, daß unsere Feinde darin mit einem Anschein von Recht ein Zeichen der Schwäche sehen und aus unserer Friedensbereitschaft zur Aufpulverung ihrer eigenen, teilweise schon sehr lendenschwachen Kriegsbegeisterung Kapital schlagen.

Nun aber können wir unmöglich annehmen, daß die Mehrheit des deutschen Volkes, die jenen Standpunkt vertritt, weniger deutsch fühlen sollte, als wir anderen, die gern einen ganz anders gearteten, für unsere Verbündeten und für uns selbst ungleich erfolgreicherem Abschluß des Krieges wünschten. Ganz besonders aber werden wir uns vor der lächerlichen Anwandlung hüten, von unserem eingengten Gesichtsfelde aus Leute in verantwortlicher Stellung, die etwa Wien machten, sich auf eine ähnliche Formel festzulegen, ins Handwerk pfeifen zu wollen; es ist doch gewiß, daß diese von der hohen Warte durchgreifender Tatsachenerkenntnis die Dinge mit weiterem Blick ansehen und deshalb ungleich richtiger darüber zu urteilen in der Lage sind als wir, deren Kenntnis der Sachlage eine immer bloß mittelbare sein kann und nicht selten auf bloßem Schein beruht.

Opposition gegen ausgesprochene Absichten hoher leitender Stellen ist zwar nichts Ungewöhnliches und mag oft, besonders getragen von einem gewissen Schwung sittlicher Entrüstung, begreiflich, ja menschlich schön sein; in diesem Fall aber glauben wir, der möglichen Erkenntnis der Wahrheit und ihrem nächsten praktischen Zweck, nämlich der Ausöhnung mit dem anscheinend Unabwendbaren, am besten dadurch zu dienen, daß wir uns in den Gedanken ganz derjenigen hineinzuversuchen, die die Verhältnisse diesmal anders beurteilen, als wir. Wie es im Skopje Scheidemanns oder gar des Grafen Uzer-

min und des deutschen Reichskanzlers aussieht, wissen wir nicht. Bemühen aber wollen wir uns, jenen Tatsachen nachzuspüren, die in der Kette der möglichen Voraussetzungen, Schlüsse und Folgerungen ihrer Ueberlegung auch unserer unzulänglicher Einsicht als Hauptglieder erscheinen müssen.

Nehmen wir also an, es käme wirklich der für Deutschland annexions- und entschädigungslos Friede zustande, und fragen wir uns, worin das Deutsche Reich dabei seine Beruhigung finden, was Deutschland durch einen solchen Friedensschluß gewinnen könne, so ergibt sich etwa folgendes:

Ein annexionsloser Friede ist zunächst leichter und früher zu erhalten und kostet weniger Blut, als ein für Deutschland möglicherweise besserer, aber für seine Feinde schwerer annehmbarer und daher späterer Friede. Nach der neuesten Beurteilung durch Neutrale ist die Kriegslage eine solche, daß die Mittelmächte vielleicht noch Jahrzehnte hindurch den Kampf relativ ungeschwächt, mit der gleichen Kraft wie bisher fortführen könnten; es ist aber die Frage, ob bei den ungeheuren Reserven an Menschen und Kriegsmaterial nicht auch von unseren Feinden das gleiche sich sagen läßt, so daß im Grunde genommen auch nach Jahren das ganze doch nur auf ein totes Rennen herauskäme. In diesem Fall wäre jeder Tag, um den die schreckliche Menschenschlächterei früher abgebrochen würde, ein Gewinn nicht nur für die leidende Menschheit im allgemeinen, ein Gewinn besonders auch für das deutsche Volk. Denn ein Volk, dessen wirtschaftlicher Aufschwung in den letzten zwei, drei Jahrzehnten sich in solch ungewöhnlich steiler Kurve aufwärts bewegt hat, wie der des deutschen Volkes, hat durch die längere Dauer des Krieges unverhältnismäßig größere Verluste zu beklagen, als ein Volk langsamerer Entwicklung. Anders ausgedrückt: Der Nugentgang einer sonst mit der geometrischen Progression der Zeit schritthaltenden wirtschaftlichen und kulturellen Entwicklung birgt auch, absolut genommen, eine größere Schädigung in sich, als der Stillstand einer Entwicklung, deren ungefähres Maß bloß das arithmetische Fortschreiten der Zeit ist. In diesem Gedanken aber liegt auch die Gewähr rascherer Erholung nach dem Kriege, rascheren Einbringens der bereits eingetretenen Verluste, und je früher damit begonnen wird, desto sicherer auch der Erfolg.

Der Gedanke eines annexionslosen Friedens schließt sich aber auch folgerichtig an den Beginn, richtiger gesagt, die für uns bestanden Gründe zum Ausbruch des Krieges an. Deutschland und ebenso die Monarchie haben von allem Anfang an behauptet, einen ihnen aufgezwungenen Verteidigungskrieg zu führen. Nun mag es absurd erscheinen, daß ich einem Nordbrenner gegenüber mich anscheinend darauf beschränken soll, die Flammen des mir über dem Kopf angezündeten Hausdaches zu löschen; aber ich werde jedenfalls klüger daran tun, zunächst des Brandes Herr zu werden, als ihn fortzulodern zu lassen einzig um der Gewißheit willen, daß das um sich greifende Element sicher auch Haus und Wirtschaftshof meines Feindes einäschert. — Es handelt sich hier nicht einmal um die Gleichmachung der Voraussetzungen ferneren Mitbewerbes, denn wir sind in unserer Gemeinde nicht bloß unser zwei, und auf der Erde gibt es noch mehr Nationen.

Wir sind durchaus nicht blind gegen diplomatische Ränke und die greifbaren Auswirkungen der brutalen Gewalt unserer Feinde den Neutralen und kleinen Nationen gegenüber. Wie weit der Egoismus ihres Machtbewußtseins reicht, können wir ja tagtäglich erfahren. Trotzdem glauben wir, daß bei der „Liquidierung des Titanenkampfes“, namentlich aber bei der erneuten Inangriffnahme der wirtschaftlichen Beziehungen von Volk zu Volk nach dem Kriege diejenigen am besten abschneiden werden, die — sagen wir es recht deutlich und für jeden verständlich — während des Krieges sich als die anständigere Partei erwiesen haben und auch zuerst die Hand zu einem annehmbaren Frieden geboten und damit zur Abklärung des allgemeinen Glanzes wesentlich beigetragen haben. Und in dieser Hinsicht befindet sich Deutschland und unsere Monarchie offenbar auf der geraden Linie, die von ihrer Friedfertigkeit aus der Zeit vor dem Kriege durch den Krieg hindurch zu ihrer Vertrauenswürdigkeit auch über den Friedensschluß hinaus in die fernste Zukunft führt.

Doch vielleicht die Hauptsache. Der Utopie, daß dies der letzte große Krieg gewesen sei, wollen wir uns, trotz der achtbaren Bestrebungen des Papstes und edler Gleichgesinnter, keinen Augenblick hingeben. Aber gesetzt gerade den sicher eintretenden Fall, daß noch das heutige Geschlecht Kriege zu überstehen haben wird; was ergibt sich daraus für Deutschland? Heute stehen sämtliche Großmächte, steht die ganze Welt gegen Deutschland und den Mittelmächteblock im Kampf; und das mit einer Verbitterung und Bähigkeit, wie sie größer gar nicht gedacht werden kann. Es ist die furchtbarste Koalition, die auf unserem Planeten gegen die Mittelmächte zusammenzubringen möglich war. Und doch ist sie nicht instand, Deutschland und seine Verbündeten niederzuringen. Was also hat Deutschland, was haben seine Verbündeten in Zukunft zu befürchten, wenn der Krieg heute aufhörte?

Werden unsere derzeitigen Feinde nach dem Kriege stärker, so werden wir es auch. Die Erfindungsgabe, Organisationskraft, technische und moralische Leistungsfähigkeit, die uns für diesen Krieg die Ueberlegenheit über die Koalition der ganzen übrigen Welt gesichert hat und, wie es scheint, immer mehr befestigt, wird auch in Zukunft nicht versagen. Es wird sich es daher voraussichtlich so mancher der jetzt Verbühten zweimal überlegen, künftighin auf der Seite Krieg zu führen, wo erfahrungsgemäß nichts zu holen ist. Es ist vielmehr anzunehmen, daß eine verhältnismäßig gleich starke Koalition, wie die gegenwärtige, sich in Zukunft gegen die Mittelmächte kaum jemals wieder wird zustande bringen lassen.

Hier wollen wir nur auf zweierlei hinweisen. Erstens auf den immer wahrscheinlicher werdenden Föderativstaatcharakter des neuen Rußland, dessen zur Selbstbestimmung erwachte größere Fremdvölker wohl kaum mehr vor den niedergeborenen Karren des Panславismus sich werden spannen lassen; sodann auf den immer deutlicher aufkuffenden Riß in dem schon von Natur aus gegebenen Interessengegensatz zwischen Japan und den Vereinigten Staaten von Nordamerika.

Dies wären unseres Dafürhaltens die Gründe sein, die für einen für Deutschland annexionslosen Frieden ernstlich in die Waagschale fallen, bei dem — vorausgesetzt natürlich die Rückerstattung sämtlicher Kolonien und die ungeschmälerter Aufrechterhaltung seiner handelspolitischen Interessen im

* Wir geben die obigen Ausführungen eines geübten Mitarbeiters, die zu den bisher in unserem Blatte vertretenen Anschauungen im Gegensatz stehen, wieder, weil sie zur Klärung der Ansichten beitragen können. Es wird sich noch Gelegenheit ergeben, auf die Frage zurückzukommen.
Die Schriftleitung.

Orient — Deutschland besser fahren würde, als bei etwa selbstgewollter Fortsetzung des Krieges, dessen Wendung nach Jahren in bezug auf europäische Sicherungen möglicherweise auch nichts mehr bringen würde, als sich im Rahmen des jetzt angestrebten Friedens ohne eigentliche Annexionen erreichen ließe.

Hospes.

Politische und Kriegsübersicht.

Die Unruhen in Italien. Aus Lugano, 19. September, wird gemeldet: Die Truppentransporte, welche als Ursache der, inzwischen auch schon wieder aufgehobenen italienischen Grenzsperrung angegeben wurden, scheinen nach hier eingetroffenen Nachrichten nicht nach der Front oder zwischen verschiedenen Teilen der Front, sondern von der Front zur Herstellung und Gewährleistung der Ordnung in Innern landeinwärts erfolgt zu sein. Die amtlichen Nachrichten besagen bisher nur, daß die militärischen Machtmittel gegen die Kriegsabotage und zur Disziplinierung der Volksmengen in Genua, Alessandria und Turin gebraucht wurden, doch sollen auch in anderen Orten, wie in Civita-Vecchia, die Arbeiter erwiefermaßen, um gegen den Krieg zu protestieren, dringende Arbeitsleistungen verweigert haben. Die Regierung und die Heeresleitung scheinen überzeugt zu sein, durch die Anwendung des Kriegsvrechtes die Lage fürs nächste beherrschen zu können.

Ebenfalls aus Lugano wird gemeldet: Die mit der Aufhebung der Grenzsperrung über die Grenze gelangten italienischen Zeitungen suchen größtenteils den Eindruck zu erwecken, daß allenthalben die öffentliche Ordnung wieder hergestellt und gesichert, sowie die Kriegsstimmung gehoben ist. Das Rundschreiben, welches der Vorstand der sozialistischen Partei unter dem 12. September an alle sozialistischen Bürgermeister Italiens gerichtet hatte, um sie zur Unterstützung des Standpunktes der sozialistischen Kammerfraktion, daß der Frieden noch vor dem Winter geschlossen werden müsse, aufzufordern und ihnen als wirksames Mittel den Rücktritt oder die Herbeiführung strafweiser Amtsentsetzung empfehlen würde, wurde vom Minister des Innern Orlando zwecks Strafverfolgung des Verfassers an die Staatsanwaltschaft überwiesen. Der Ministerrat hat mehrere Präfekten und Unterpräfekten veretzt, bezw. ihres Amtes enthoben, weil sie sich zur Meistertung der Lage ihrer Provinzen außer stande erwiesen. Unter den Betroffenen befinden sich nicht nur die Präfekten und Unterpräfekten der unter militärischer Gewalt gestellten Stadtgebiete und Provinzen, Genua, Alessandria und Turin, sondern auch diejenigen von Florenz, Verona, Rovigno, Pavia und Cagliari. Auch in Mailand sollen heftige öffentliche Reaktionen gegen Kriegshörerschaft Kundgebungen erfolgt sein.

Die russische Umwälzung. „Daily Mail“ meldet aus Petersburg, das Direktorium der Republik habe dem Arbeiter- und Soldatenrat die Annahme seines Beschlusses vom 15. September mitgeteilt, der die Aufhebung aller Geheimverträge und einen baldigen demokratischen Frieden verlangt.

Aus Stockholm wird berichtet: Die gegenrevolutionäre Bewegung und die Unruhen in Rußland haben noch nicht aufgehört. An Stelle Kornilows leitet das Kosakenheer Kaledin. Er zieht die Kosaken von der Front zurück und beabsichtigt, die Verbindung zwischen Petersburg und Moskau zu zerstören. Kaledin hat sich hierzu entschlossen, weil die Regierung die geschichtlichen Kosakenprivilegien aufgehoben hat, wodurch der Mensch zum gewöhnlichen Soldaten degradiert werden mußte. Kaledin ist ein erbitterter Gegner Kerenskis und will es auf einen Zusammenstoß ankommen lassen. Die russischen Blätter sagen, daß Kaledins Gegenrevolution gefährlicher sei als die Kornilows. Er verstehe die bösen Instinkte seiner aus nicht-europäischen Völkern zusammengesetzten Truppen, die ihrer Hauptprivilegien beraubt wurden, aufzustacheln. Der Arbeiter- und Soldatenrat hält ununterbrochen Sitzungen ab, an denen Aktienten und andere Minister teilnehmen, und bespricht die Haltung der Arbeiter gegenüber der neuen Bewegung. Man spricht von der Bewaffnung der Petersburger Arbeiter. Seit dem Ausbruch der großen Revolution herrscht die aufgeregteste Stimmung. Von allen Seiten erwartet man Anschläge, und die Ar-

beiter gründen Abwehrorganisationen. Der Bürgerkrieg beginnt erst jetzt.

Die „Wirschewija Wjedomosti“ berichtet, daß für die Entente eine sozialistische Regierung ohne Kerenski einen Schritt ins Ungewisse bedeute, da Kerenski das einzige Unterpfand für Rußlands Bundestreue war. Die Verbündeten wollen jetzt die Durchführung des amerikanischen Anleiheversprechens von fünf Milliarden an Rußland beschleunigen.

Wie der Vertreter der „Rossischen Zeitung“ in Stockholm aus Petersburg erfährt, wird die russische Regierung nach Auflösung der vierten Duma eine Vertretung des Arbeiters, Soldaten- und Bauernrates als Abgeordnetenhaus anerkennen. Mit dieser neuen Volksvertretung wird die russische Regierung weiterarbeiten. Dieser Beschluß bedeute eine entschiedene Verschiebung nach links.

Halbamtlich wird gemeldet: Eine große demokratische Konferenz ist auf den 25. September einberufen worden. An der Konferenz nehmen ungefähr 800 Abgeordnete teil, die sämtlich durch Sonderdepeschen eingeladen wurden, in denen ihnen die Notwendigkeit nahegelegt wird, alle Kräfte des Landes zu vereinigen, um seine Verteidigung zu organisieren und zur Bildung einer festen revolutionären Gewalt beizutragen.

In Petersburg fand dieser Tage eine Sitzung unter der Teilnahme Rodziankos, Miljukows, des Fürsten Trubezkoi, des Generals Judenitsch statt. General Alexejew wies vor allem die Behauptung zurück, die russische Armee habe vor der Revolution auf physischem Zwange beruht. Die Revolution habe der Armee einen harten Schlag versetzt, sie habe die Soldaten, die in die Politik hineingezogen wurden, desorganisiert und die Autorität untergraben. Die unaufhörliche Umschichtung des Kommandos schließe eine großzügige Strategie aus. Brussilow stellte fest, man müsse zugeben, daß die russische Armee, von wenigen disziplinierten Regimentern und Stottpatrollen abgesehen, nicht mehr vorhanden sei. Eine politisierende Armee bleibe kampfunfähig. General Kaledin bestätigte namens der Kosaken diese Ansicht.

Generalstabsberichte.

Unser Generalstabsbericht.

Budapest, 20. Sept. **Ostlicher Kriegsschauplatz:** Bei Arbora in der Bukowina versuchten die Russen nach stärkerer Artillerievorbereitung vorzustoßen. Unser Feuer zersprengte die Angriffstruppen und zwang sie zur Rückkehr in ihre Ausgangsgräben.

Italienischer Kriegsschauplatz: Ein gegen den Monte San Gabriele ohne Feuer-vorbereitung angelegter italienischer Angriff kam in unserem Feuer zum Stehen. Am Colbrico versuchte der Feind nach einer Minensprengung anzugreifen, wurde aber schon in der Vorbereitungsphase wirksam gefaßt. Die Zahl der bei Carzano eingebrachten Gefangenen ist auf 11 Offiziere und 516 Mann gestiegen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz: Keine besonderen Ereignisse.

Der Chef des Generalstabs.

Der deutsche Kriegsbericht.

Berlin, 20. September. (Großes Hauptquartier.) **Westlicher Kriegsschauplatz:** Heeresgruppe des Kronprinzen Rupprecht: In Flandern dauerte der starke Artilleriekampf tagsüber zwischen dem Houthousterwald und Lys unvermindert an. Feuerstöße größter Heftigkeit lagen abwechselnd auf einzelnen Abschnitten unserer Abwehrzone. Die Nacht unterbrach die gesteigerte Kampfaktivität der Artilleriemassen nicht. Gewaltigem Trommelfeuer am frühen Morgen folgten mit Hellwerden nach den bisherigen Meldungen starke englische Angriffe auf breiter Front.

Heeresgruppe des deutschen Kronprinzen: Vor Verdun griffen die Franzosen gestern morgens und abends bei der Höhe 344, östlich von Samogneux, wo sie sich tags zuvor eine blutige Schlappe geholt hatten, wiederum ohne jeden Erfolg an.

20 feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen; Bizafeldwibel Thom brachte auch gestern zwei Gegner im Luftkampf zum Absturz.

Ostlicher Kriegsschauplatz: Heeresfront des Prinzen Leopold von Bayern: Bei Dünaburg, am Stochod, bei Brody und Tarnopol war die Artillerietätigkeit lebhaft.

Heeresfront des Erzherzogs Josef: In der Bukowina griffen die Russen westlich von Arbora an, sie wurden durch unser Abwehrfeuer in ihre Gräben zurückgetrieben, aus denen Maschinengewehrfeuer sie erneut vorzutreiben versuchte.

Mazedonische Front: Im Vornabogen lebhafteste Gefechtsaktivität.

Ludendorff.

Telegramme des Korrespondenzbureaus.

Unser Kampfbericht.

Budapest, 21. September. (Kriegspressquartier.) Am Szonzo kam es gestern nur auf der Hochfläche von Vainizza und am Monte San Gabriele zu Infanteriekämpfen. Im südlichen Teile der Hochfläche setzten die Italiener im Laufe der Nacht nach kurzer heftiger Feuer-vorbereitung zwei Angriffe an. An einzelnen Stellen gelang es dem Feinde, bis an unsere Hindernisse heranzukommen; Infanteriefeuer und Handgranaten trieben ihn immer wieder zurück. Gegen den Monte San Gabriele versuchten die Italiener gestern abends wieder einmal ohne besondere Artillerievorbereitung überraschend zum Angriff vorzubrechen. In mehreren Wellen stürmte ihre Infanterie gegen unsere dortigen Stellungen an, wurde aber durch unser Artillerie- und Infanteriefeuer zurückgeworfen. Sonst war nur an einzelnen Stellen der Front feindliches Artilleriefeuer von größerer Lebhaftigkeit. Im Szonzotal wurde zwischen dem Monte Santo und dem Monte Sabotino ein großer Brand mit Explosionen beobachtet.

Kärntner Front: Im Brhciegebiet scheiterte ein nächtlicher Angriffsversuch an der Wachsamkeit der Besatzung und dem Feuer unserer Artillerie.

Heeresgruppe des Feldmarschalls Freiherrn v. Conrad: Am Colbrico, einem 2604 Meter hohen Massiv, südlich des Triglavotales, nahmen gestern nachmittag die Italiener eine starke Sprengung vor. Dieser ließen sie ein gegen diesen Raum sofort einsetzendes Trommelfeuer folgen, das eine Stunde anhielt, und bei dem in dem kleinen Raume etwa tausend Schuß und 600 Minen abgefeuert wurden. Unsere Artillerie belegte jedoch die zum Angriff in der Stärke mehrerer Kompanien bereitgestellten feindlichen Kräfte so wirkungsvoll mit ihrem Feuer, daß diese sich zum Anlaufe nicht vorwagten. Im Adamellogebiete brachte uns eine kühne Partouillenunternehmung fünf Gefangene und drei Maschinengewehre ein.

Ostlicher Kriegsschauplatz: Bei Arbora südlich von Radaw versuchte der Feind gestern nachmittag einen Angriff auf unsere Stellungen. Unser Feuer trieb ihn wieder zurück. Dabei hatte man den Eindruck, als sei seitens der Russen die alte Brussilowsche Praxis neuerdings zur Anwendung gebracht worden, die zum Angriff bestimmten Truppen durch das Feuer rückwärts aufgestellter Maschinengewehre am Zurückgehen zu verhindern. Sonst ist von der ganzen Front nur ein stellenweises Aufleben der feindlichen Tätigkeit zu melden.

Der U-Bootkrieg.

Bern, 21. September. Der französischen Presse zufolge sind die Dampfer „Breton“, „Messageries“ und „Maritimes“ am 8. August von einem deutschen U-Boot versenkt worden. (Fortsetzung auf Seite 6.)

Tagesbericht.

(Kaiser Wilhelm in Budapest.) Halbamtlich wird mitgeteilt: Der deutsche Kaiser weilte Mittwoch nachmittag auf der Durchreise eine Stunde in Budapest. Er empfing den ungarischen Ministerpräsidenten Dr. Wekerle in Audienz und machte dann in Begleitung des Generalkonsuls Grafen Fürstenberg einen längeren Spaziergang durch die Stadt. Der deutsche Kaiser hat sich von Budapest, wie gerüchtweise verlautet, nach Sofia begeben.

(Erhöhung der Personentaxen der Staatsbahnen.) Die Direktion der kön. ungar. Staatsbahnen beschäftigt sich bekanntlich schon seit längerer Zeit mit den Vorbereitungen zur Reform des Personen- wie des Gütertarifes. Hinsichtlich des letzteren wird im Hinblick darauf, daß die Güterklassifikation auf dem Wertsystem beruht und im Laufe des Krieges eine starke Verschiebung der Werte der beförderten Waren eingetreten ist, namentlich eine neue Klassifikation des Tarifes angestrebt, die insofern ein erhebliches Mehrerträgnis liefern würde, als eine Reihe von Waren in höhere Tariffklassen eingeteilt werden soll als bisher. Beim Personentarif wird ein den gesteigerten Betriebsausgaben entsprechendes Mehreinkommen durch eine wesentliche Erhöhung der Tarife angestrebt. Die Erhöhung des Personentarifes soll auf Grund des Grundsatzes der fortschreitenden Steigerung erfolgen, so daß die Fahrgebühren der ersten Klasse am stärksten, die der zweiten Klasse in etwas geringerer Maße und die der dritten Wagenklasse nur mäßig erhöht werden sollen. Auch soll die Inanspruchnahme der Sitzzüge verhältnismäßig mehr bevorzugt werden als jene der Personenzüge. Die Vorarbeiten für diese und andere Reformen befinden sich bereits in einem vorgeschrittenen Stadium. Der Personentarif soll nach einer vorliegenden Meldung schon vom 1. November an angeblüh um 50 bis 80 v. H. erhöht werden. Es soll auch für die strengere Ueberwachung bezüglich der Reise in den einzelnen Klassen gesorgt und bei den Staatsbahnen auch für Bilreisende eine dritte Klasse bei den Schnellzügen eingeführt werden.

(Theresieritter t. l. Landsturmoberleutnant Freiherr v. Tischer.) Ueber die Taten des mit dem Ritterkreuz des Militär-Maria-Theresienordens ausgezeichneten und in den Freiherrnstand erhobenen t. l. Landsturmoberleutnant Friedrich Tischer wird amtlich mitgeteilt: Oft genug haben die Italiener versucht, über Jamiano und die Herzada gegen Triest vorzustoßen. Die Straße, die aus dem Vallone über Jamiano ins Brestovicatal führt, wird von der Trigonometerhöhe 208 südlich Nova Bas beherrscht. In den Verteidigungsabschnitten beiderseits der kritischen Höhe führte am 11. Oktober 1916 als rangältester Offizier der Kommandant der 5. Kompanie des t. l. Landsturminfanterieregiments Nr. 11, Landsturmoberleutnant Friedrich Tischer den Befehl. Die achte Isonzoschlacht tobte. Die schon erwähnte Trigonometerhöhe war vorerst eines der Ziele des italienischen Angriffes. Von 10 Uhr vormittags des 11. Oktober an schleuderte die feindliche Artillerie Granate auf Granate, Bombe auf Bombe gegen die Verteidiger. Eine halbe Stunde später setzte auch verheerendes Minenfeuer ein, das sich gegen 2 Uhr nachmittags ins Maßlose steigerte, das Telephonnetz zerstörte und jede Verbindung nach rückwärts aufhob. Kurz nach 2 Uhr nachmittags schwieg das Trommelfeuer, dagegen kam starkes Infanterie- und Maschinengewehrfeuer aus nördlicher Richtung. Von Nordosten her zog sich die Stellung Tischer vor den Trigonometer 208, wo sie einen Sappenkopf bildete, um dann gerade nach Süden zu verlaufen und in die Talstellungen überzugehen. Vom Sappenkopf und weiter südlich vom linken Flügel des Oberleutnants Tischer führten zwei Laufgräben zur Verbindung nach rückwärts gegen Osten, der nördlichere Laufgraben mit der Direktion auf die Taubengrotte, eine Höhlendoline, in der sich der Bataillonsstab, die Bataillonsreserve und der Hilfsplatz etabliert hatten. Knapp nach 2 Uhr nachmittags war die Situation folgende: Der Graben nördlich Trigonometer 208 war durch das Trommelfeuer gänzlich zerstört, die Grabenbesatzung größtenteils verschüttet, im Sappenkopf bei Trigonometer 208 ein Maschinengewehr vernichtet. Oberleutnant Tischer fertigte sofort eine Ordonnanz mit einer Situationsmeldung an das Bataillonskommando ab. Um dieselbe Zeit meldete ihm Kadettaspirant Jelinek, der den Sappenkopf hielt, daß der Gegner nördlich des rechten Flügels der Tischer'schen Stellungen durchgebrochen sei und gegen deren Flanke und Rücken vorgehe. Fast gleichzeitig kam die Ordonnanz zurückgelaufen, sie berichtete, daß der Gegner die Höhlendoline bereits erreicht und Bataillonskommando sowie Bataillonsreserve vermutlich überwältigt habe. Oberleutnant Tischer konnte auch schon den Gegner hinter seinem Rücken gegen die

Straße Nova Bas-Jamiano vorrücken sehen. Er sah sich also von drei Seiten umzingelt, ohne Hilfe erhoffen zu können. Da entschloß er sich, den Gegner zu packen, ehe dieser noch die Sachlage erkennen konnte. Kadettaspirant Jelinek sollte das Grabenstück beim Trigonometer 208 unbedingt halten, Leutnant Klacel mit einem Schwarm und einem Maschinengewehr in dem von der Höhe gegen die Doline führenden Laufgraben einen Defensivplan bilden und den Gegner durch lebhaftes Feuer am weiteren Vorrücken gegen die Flanke abhalten. Oberleutnant Tischer selbst stieß längs des nördlichen Laufgrabens mit einem Zuge gegen den im Rücken stehenden Feind vor. Mit Bajonett und Handgranaten warf er die Italiener zurück und nahm ihnen noch 50 unverwundete Gefangene ab. Mit derselben Mannschaft — etwa 20 Mann — packte Tischer den Feind sofort ein zweitesmal an. Er nahm seine Leute in den Graben zurück und verschob sie in den südlicheren Laufgraben. Von dort führte er einen Flankenstoß gegen den weit überlegenen Feind. Auch dieser Angriff gelang. Ein Oberleutnant, ein Fähnrich und 64 Mann wurden gefangen, die ganze Front des Angreifers wurde aufgerollt und mit schweren blutigen Verlusten geworfen, das Terrain bis zur Höhlendoline vom Feinde gesäubert und drei eigene Maschinengewehre, die der Feind erbeutet hatte, diesem wieder abgefragt. Mittlerweile hatte Kadettaspirant Jelinek den Graben beim Trigonometer 208 in blutigen Handgemenge, in dem er selbst schwer verwundet wurde, aufs tapferste gehalten. Oberleutnant Tischer, den nicht einen Augenblick seine Besonnenheit verließ oder Erschöpfung überwältigte, säuberte hierauf den Graben mit Handgranaten bis über Trigonometer 208 hinaus und machte weitere Gefangene. Um 4 Uhr nachmittags war er Herr der Situation, er hatte seine Stellung fest in der Hand. Da die Stellung jedoch voll gefangener Italiener — 164 Mann — war, die nicht abtransportiert werden konnten, durfte die eigene Artillerie annehmen, daß sie in Feindeshand gefallen war und sie eröffnete ein starkes Feuer auf die Gräben des Oberleutnants Tischer. Um 5 Uhr nachmittags rückte ein eigenes Bataillon unter Gewehrfeuer gegen die vermeintlich vom Feinde besetzte Stellung vor. Das Gebirgsschützenregiment Nr. 1 säuberte schließlich dann das ganze Terrain vom Feinde und besetzte die Stellung nördlich Trigonometer 208 wieder. Hätte Oberleutnant Tischer in dieser mehr als kritischen Situation den Kopf verloren oder nicht rasch entschlossen gehandelt, so wäre die wichtige Höhenstellung in Feindeshand gefallen, hätte der Gegner auf Jamiano vordringen können. Durch seine Tat wurde dem Verluste der südlich anschließenden Talstellungen vorgebeugt und damit unabsehbares Unheil abgewendet, jedenfalls wurden aber verlustreiche Gegenangriffe zur Wiedergewinnung dieser wichtigen Stellung erspart.

(Tuchschiebungen in Ungarn.) Aus Budapest wird berichtet: Die Polizei machte seit längerer Zeit die Beobachtung, daß große Mengen mährischen Tuches in Budapest verarbeitet wurden, um dann nach Oesterreich zu wandern. Auch große Mengen unverarbeiteten Tuches verschwanden auf verborgenen Wegen aus dem Lande. Man brachte diese seltsame Erscheinung mit dem seit einigen Tagen in den Tuchhändlerkreisen umgehenden Gerücht in Zusammenhang, daß die Regierung eine Maximierung der Tuch- und Kleiderpreise vornehmen werde. Die Polizei sendete nun mehrere Detektive auf die Bahnhöfe, die beobachten sollten, ob Tuchwaren nach Oesterreich abgingen. Es gelang dem Detektiv Grayer festzustellen, daß auf der Südbahn vier Waggons, beladen mit Tuch, nach Oesterreich abgesendet wurden. Der Detektiv erstattete sofort die Anzeige, und die Sendung konnte noch vor ihrem Uebertritt über die Grenze auf Veranlassung des Ministeriums des Innern zurückgehalten werden. Die Waren hatten einen Wert von ungefähr 400.000 Kronen und waren von mehreren kleinen Budapester Schneidern abgesendet worden. Die beschlagnahmten Waren wird der Staat den staatlichen Kinderheimen zur Bewertung übergeben. Die Polizei setzt die Erhebungen fort.

(Keine Bündhölzchen in Budapest.) Der Landesverband der ungarischen Kleinrentanten, der die Trafiken mit Bündhölzchen versteht,

teilt mit, daß es derzeit keine Bündhölzchen in Budapest gibt. Die Eisenbahn hat den Transport von Bündhölzchen nach Budapest eingestellt, was durch statt 10 Waggons, die zur Deckung des Monatsbedarfes nötig sind, bloß 1 Waggon Bündhölzchen angeliefert wurde. Die Budapester Geschäftsleitung der kön. ungar. Staatsbahnen erklärte auf Vorstellung des Vereins, daß sie von keinerlei Hindernissen Kenntnis hat, die die Zufuhr von Bündhölzchen unmöglich gemacht hätte. So lange die Direktion der kön. ungar. Staatsbahnen keine Beschlüsse trifft, daß die Sendungen der Bündhölzchenfabriken aufgenommen werden, wird der Bündhölzchenmangel nicht aufhören.

(Neuerliche Promotion amnestierter tschechischer Abgeordneter.) Aus Prag wird gemeldet: Abgeordneter Alois Rajschin, der durch den Amnestieerlass freigeig, wird Sonnabend an der Universität Prag zum dritten Male in der juridischen Fakultät als Doktor promoviert. Er hatte bereits einmal im Dmladinaprozess die Doktorwürde verloren und wurde dann zum zweiten Male promoviert. Nun erfolgt die dritte Promotion. Auch Dr. Kramarisch, der in Berlin studierte, jedoch in Prag promovierte, wird jetzt den Doktorgrad zum zweiten Male erlangen.

(Hindenburg über den Frieden.) Generalfeldmarschall v. Hindenburg sandte an den Herzog Johann Albrecht zu Mecklenburg, als den Ehrenvorsitzenden der neugegründeten „Deutschen Vaterlandspartei“, folgendes Telegramm: „Der Aufruf der ostpreussischen Männer erfüllt mich mit großer Freude, weil er ernst und fest uns Deutsche gemahnt, über „inneren Haß“ den Krieg nicht zu vergessen.“ Trotz der siegverheißenden militärischen Lage geht es noch um unseres Volkes Bestehen und Machtstellung in der Welt. „Wir wollen keine innere Zwierracht“, das sind Worte, die in jedes Deutschen Herz ohne Unterschied der Parteien anklingen und alle Deutschen zusammenschweißen zu einem festen deutschen Vaterlandsbund. „Ich kenne keine Parteien, wir sind heute alle deutsche Brüder und nur noch deutsche Brüder!“ Wer gedenkt in diesem Augenblick nicht dieses Rufes, mit dem unser Kaiser in der Stunde des Kriegesbeginnes seinem Volk den Siegesweg gewiesen hat! Wohlan, schließen wir von neuem Burgfrieden! Wir verdanken ihm die wunderbare Entfaltung der deutschen Kraft im felsenfesten Vertrauen auf Reichsleitung und oberste Heeresleitung. Beide geeint und geführt durch unseren geliebten Kaiser, wird unser Volk den Frieden erhalten, den das Vaterland braucht für neues Blühen und Gedeihen. Einig im Innern sind wir unbesieglich.“

Eine von 1600 Männern und Frauen besuchte nationale Versammlung zu Minden i. W. hat einmütig folgende Entschliessung gefaßt: „Wir sehen mit ungezählten Volksgenossen in einem Verzichtsfrieden größtes Unheil für die deutsche Zukunft. Wir geloben auszuharren. Wir haben die gewisse Zuversicht, daß unseren unerschütterlichen Kämpfern zu Lande, zu Wasser und in der Luft der Sieg bleiben wird, und vertrauen, daß es dem Willen des Reichskanzlers beschieden ist, dem Siege den rechten Frieden folgen zu lassen, der das deutsche Volk für unerhörte Opfer an Gut und Blut entschädigt und sein Blühen, Wachsen und Gedeihen verbürgt bis in die fernsten Zeiten.“ Auf die Zusendung der Entschliessung lief vom Generalfeldmarschall von Hindenburg folgende Drahtantwort ein: „Den deutschen Frauen und Männern von Minden und Lübbecke herzlichsten Dank für die Uebermittlung ihrer bündigen Entschliessung. Sie haben das Gebot der Stunde erkannt.“

(Die amerikanische Kriegslasten.) Für den Fall, daß der Krieg bis Mitte 1918 dauern sollte, berechnet der Monatsbericht der „National City Bank“ die amerikanischen Kriegslasten für 1917/18 auf die ungeheure Summe von 10.735 Millionen Dollar, also so viel, wie die deutschen Kriegsausgaben in den ersten zwei Kriegsjahren oder fast so groß wie der Voranschlag der englischen Kriegsausgaben einschließlich der Vorschüsse an die Verbündeten für 1917/18 (2290 Millionen Pfund Sterling). Es geht daraus hervor, welche phantastische Lasten Wilson mit seinen Theorien seinem Volke anferlegt, dann aber läßt sich daraus erkennen, welche gewaltigen Umfang die amerikanischen Rüstungen annehmen.

(Militärische Auszeichnungen.) Ausgezeichnet wurden:

mit dem Ritterkreuz des Franz-Josef-Ordens mit dem Kriegsschmuck: der Landsturmbataillonarzt auf Kriegsbauer Dr. Wilhelm Depner beim ResSpit. in Kronstadt;

mit dem Militärverdienstkreuz 3. Klasse mit dem Kriegsschmuck und den Schwertern: Oberleutnant Albert v. Hochmeister des schw. FeldartRgts. 35 und die Leutnants i. d. Res. Walter Klein des IR. 2 und Emil Schuster des IR. 51; mit dem Militärverdienstkreuz 3. Klasse mit dem Kriegsschmuck: Hauptmann Oskar Wolff des IR. 64;

zum zweitenmal wurde die neuerliche Allerhöchste belobende Anerkennung — bei gleichzeitiger Verleihung der Schwerter — bekanntgegeben: dem Leutnant i. d. Res. Franz Bildner des FeldkanRgts. 16;

neuerlich wurde die Allerhöchste belobende Anerkennung — bei gleichzeitiger Verleihung der Schwerter — bekanntgegeben: dem Oberleutnant i. d. Res. Dr. Reinhold Horwath des GebArtRgts. 12 und den Leutnants i. d. Res. Alfred Schüller und Paul Simonis, beide des FeldkanRgts. 16;

neuerlich wurde die Allerhöchste belobende Anerkennung bekanntgegeben: dem Major Friedrich Bömches des SappBaons. 14 und dem Oberleutnant Friedrich Meschendorfer des IR. 4;

die Allerhöchste belobende Anerkennung wurde — bei gleichzeitiger Verleihung der Schwerter — bekanntgegeben: dem Hauptmann a. D. Rudolf Czékelius, Rndtn. des Panzerzugs Nr. 8, den Leutnants i. d. Res. Josef Leicht des FeldkanRgts. 35, Johann Depner des schw. FeldartRgts. 16 und Friedrich Gustav Falk des FeldhaubRgts. 16 und dem Leutnantrechnungsführer i. d. Res. Michael Herbes des IR. 2;

die Allerhöchste belobende Anerkennung wurde bekanntgegeben: dem Sektionschef Ernst Eblen von Mosing des Kriegsministeriums;

verliehen wurde:

das Goldene Verdienstkreuz mit der Krone am Bande der Tapferkeitsmedaille: dem Landsturmoberarzt Dr. Karl Bildner von Steinburg und dem Medikamentenoffizial i. d. Res. Friedrich Deutsch, beide beim ResSpit. in Kronstadt;

das Goldene Verdienstkreuz am Bande der Tapferkeitsmedaille: dem Hauptmann-Verwaltungs-offizier d. Rkfst. Johann Schneider im Landesverteidigungsministerium;

das Silberne Verdienstkreuz mit der Krone am Bande der Tapferkeitsmedaille: dem Kriegsfreiw. Feuerwerker Wilhelm Czékelius des FeldhaubRgts. 34, dem Zugführer, Titularfeldwebel Heinrich Guido Falk des IR. 31 und dem Reserve-Rechnungsunteroffizier 1. Klasse Andreas Schneider des TrBaons. 12;

die Silberne Tapferkeitsmedaille 1. Kl.: dem Reservezugführer Franz Weber des FeldjägerBaons. 28;

die Silberne Tapferkeitsmedaille 2. Kl.: den Zugführern Rudolf Schulleri und Johann Rimesch und dem Vormeister Wilhelm Roth, alle drei des GebArtRgts. 12, dem Infanteristen Michael Schuster des IR. 50, dem Landsturminfanteristen Andreas Hermann des IR. 82 und dem Patrouillenführer Andreas Zimmermann des FeldjägerBaons. 28.

(Für die Reformationsjubiläumsspende) zum Aufbau eines eigenen Heims für das landeskirchliche Waisenhaus in Birkhalm spendet der landwirtschaftliche Ortsverein in Langenthal 100, der Frauenverein in Beschkirch 300 Kronen, wofür bestens dankt das Landeskonfistorium.

(Künstliche Nahrungsmittel.) In irrthümlicher Auffassung mehrerer wissenschaftlich sehr interessanter Laboratoriumsversuche einzelner Gelehrter, wie Abderhalden, Fischer, tauchen jetzt Meldungen auf, die geeignet sind, gerade in der Kriegszeit in weitesten Kreisen Hoffnungen zu erwecken, die mit Enttäuschung enden müssen. So soll es zum Beispiel gelungen sein, auf rein chemischem Wege einige wichtige Nahrungsmittel, wie gewisse Eiweißkörper, Fette, künstlich in solchen Massen zu erzeugen, daß dadurch eine Verbilligung der Nährstoffe bedingt wäre. Ueber den gegenwärtigen Stand dieser gewiß für die Zukunft sehr aussichtsreichen Forschungen äußert sich in einer seiner neuesten Abhandlungen Prof. Dr. Emil Fischer (Berlin) wie folgt: Leider muß ich gestehen, daß ein chemischer Erfolg in der Herstellung künstlicher Nahrungsmittel nicht so bald zu erwarten ist. Es ist zwar möglich, einen der Bau-

steine, der die meiste Nahrung bildet, den Traubenzucker, künstlich aus der Kohlenäure zu bereiten. Das Verfahren ist aber so umständlich und kostspielig, daß niemand daran denken kann, es technisch zu verwerten. Ob das mit der völligen Erkenntnis der natürlichen Vorgänge im Lebensprozeß der Pflanzen und deren Nachahmung im Laboratorium einmal anders werden wird, läßt sich jetzt nicht sagen. Für unmöglich darf man es nicht halten. Aber wenn man auf dem realen Boden unserer jetzigen Kenntnisse und der für die nächste Zeit zu erwartenden Erfolge stehen bleibt, kommt man zu einem Rat in anderer Richtung. Und der besteht darin, die grundlegende Schaffung organischer Substanz — also der Hauptstoffe der Nahrung, wie Eiweiß, Fette — den von der Natur dazu bestimmten Lebewesen, den Pflanzen, zu überlassen. Nach meiner Ueberzeugung wird sich in absehbarer Zeit eine große chemische Industrie der Nahrungsmittel entfalten. Und zwar eine solche, die sich nicht wie bisher fast ausschließlich auf die Erhaltung der Nahrungsmittel beschränkt, sondern aus billigen natürlichen Stoffen, zum Beispiel Stroh, Holz, Laub, geringwertigen Ölen und Fetten usw. verdauliche und schmackhafte Nahrung für Mensch und Tier zu erzeugen versteht.

(Die Tragart des Theresien-Ordens.) Auf Grund neuer Anordnung ist das Ritterkreuz des Maria-Theresien-Ordens nicht mehr, wie die anderen österreichisch-ungarischen Auszeichnungen, am dreieckigen Bande, sondern in der Art zu tragen, wie das Eisene Kreuz getragen wurde, also in der Mitte der Brust beim zweiten Knopfloch von oben befestigt. Nur der Theresien-Orden darf in der österreichisch-ungarischen Armee so getragen werden. Für das Eisene Kreuz ist für österreichisch-ungarische Militärpersonen das dreieckige Band vorgeschrieben. Zum Maria-Theresien-Orden werden keine Schwerter verliehen; ebensowenig bei den Tapferkeitsmedaillen, dem Karl-Kreuz und der Kriegsmedaille, da diese rein militärischen Auszeichnungen nur in der Kampflinie erworben werden können. Die anderen Orden und Auszeichnungen werden im Frieden ohne, im Kriege mit der Kriegskorona und bei Verdiensten vor dem Feinde mit den Schwertern verliehen.

(Kohlennot und durchgehende Arbeitszeit.) Aus Berlin wird berichtet: In einem Aufruf des Kriegsamtes wird von neuem zur Sparsamkeit mit Kohlen ermahnt und besonders die möglichst weitgehende Anwendung der durchgehenden Arbeitszeit empfohlen. Unterbrechung der Arbeitszeit bedeutet Vermehrung der täglichen Heiz- und Lichtstunden. Besteht hierfür keine zwingende Notwendigkeit, so werden Kohlen vergeudet. Die Verkaufsgeschäfte mit Ausnahme der Lebensmitteläden können zweckmäßig an vier Tagen der Woche gegen 5 Uhr geschlossen werden; zwei Tage genügen für alle, die nur des Abends Zeit zu Einkäufen haben. Dem Bedenken, daß an diesen zwei Tagen Verkehrsanhäufungen eintreten werden, wäre durch entsprechende Verteilung der einzelnen Wochentage auf die verschiedenen Geschäfte zu begegnen.

(England und Aegypten.) Mehmed Fahmi, der Präsident der Jungägypter, deren Komitee in Genf seinen Sitz hat, richtete an Lloyd George einen offenen Brief, in dem er daran erinnerte, daß am 14. September 36 Jahre verfloßen sind, seitdem die englischen Truppen widerrechtlich Aegypten besetzten, und daß die Engländer trotz dem wiederholten Versprechen der englischen Staatsmänner, Aegypten zu räumen, es noch immer besetzt halten. Der Brief erinnert an die Bewegung, welche Lloyd George selbst seinerzeit für die Unabhängigkeit Aegyptens eingeleitet hatte, und hebt schließlich den Widerspruch zwischen der widerrechtlichen Besetzung und der Versicherung der englischen Staatsmänner hervor, daß England für die Befreiung der unterdrückten Völker kämpfe.

Baldiger U-Boot-Friede?

Bei der Mitteldeutschen Verlagsanstalt in Dresden ist von dem Oberingenieur der Vulkanwerke, Wilhelm Möller, eine Flugchrift herausgegeben worden, die unter obigem Titel mit sachmännischer Gründlichkeit den Nachweis führt, daß der deutsche U-Bootkrieg in absehbarer Zeit sein Ziel erreichen muß und erreichen wird, falls England vorher nicht schon einlenkt.

Der Verfasser stellt fest, daß England in den beiden ersten Kriegsjahren nur 38 v. H. derjenigen Zunahme an Handelschifftonnage erreicht hat, welche in Friedenszeiten zu erwarten gewesen wäre. Eine anschauliche Kurventabelle zeigt die Entwicklung des Schiffbaues innerhalb der einzelnen Klassen und es springt in die Augen, wie die Kriegsereignisse die einzelnen Kurven aus derjenigen Richtung herausdrängen, welche sie in Friedenszeiten genommen haben würden. Besonders auffallend ist dies bei den Dampfern von 3000 bis einschließlich 7000 Tonnen, unter welchen der Handelskrieg die größten Verheerungen angerichtet hat. Der Ankauf von Schiffen im Auslande war bis zum 1. Juli 1916 so gering, daß er nicht der Erwähnung wert ist. Der Verfasser geht auch besonders auf die aus Amerika erwartete Hilfe ein und weist nach, daß der Zuwachs an Handelschiffraum von jenseits des Ozeans keineswegs den oft gehörten Befürchtungen entspricht. Er sagt u. a.: „Mit einer Umgruppierung der Schiffsverkehrsverhältnisse in der Zukunft rechnend, muß Amerika dringend seine Tonnage behalten, um seinem eigenen Handel im Atlantischen und Pazifischen Ozean gerecht zu werden. Wenn die in Auftrag gegebenen Trampdampfer fahrbereit sein werden, haben unsere U-Boote den Kampf längst entschieden.“

Unter der Ueberschrift „Heimatflotte“ errechnet der Verfasser auf Grund zuverlässiger Zahlen den dem englischen Heimdienst verfügbaren Schiffsraum für die Zeit vor dem Kriege und für den 1. Februar und 1. Juli 1917. Hier wird auseinandergesetzt, welcher Schiffsraum vom englischen Kolonialdienst beansprucht wird und welche Tonnage dem Mutterlande zur Verfügung bleibt. Er kommt in seiner Berechnung zu einem Bestand am 1. Februar 1917 von 14.75 Millionen Tonnen und am 1. Juli 1917 von 12.31 Millionen Tonnen, welche der englischen Kriegführung zur Verfügung übrig bleiben. Im Laufe seiner Beweisführung weist der Verfasser Lord Curzon wesentliche Unrichtigkeiten in seinen Reden über den englischen Handelschiffstand nach, so unter anderem, daß er in seiner Rede vom 13. Februar 1917 den Bestand der Heimatflotte an Dampfern im Juni 1914 mit 16.86 Millionen anstatt mit 17.4 Millionen Tonnen, also um 540.000 Tonnen zu klein angegeben hat. Das Schlusskapitel beschäftigt sich mit der Heimatversorgung. 12.31 Millionen Tonnen versorgten am 1. Juli 1917 das englische Heer, die Marine und die Zivilbevölkerung; außerdem halfen sie den Verbündeten Englands, ihre Kriegs- und Zivilbedürfnisse zu decken.

Welche Tonnage steht nun wohl ausschließlich zur Verfügung der Zivilbevölkerung Englands, um diese mit Rohstoffen zu versorgen? Auf diese Frage hat Lord Curzon in den ersten Tagen des Mai 1916 im Oberhause die Antwort gegeben. Er führte dort aus: „Ueber 43 v. H. der englischen Schiffe seien für Kriegszwecke requiriert und 14 v. H. würden zum Transport von Nahrungsmitteln und Rohstoffen für die Regierung und die Verbündeten benötigt. Die übrigen 43 v. H. ständen unter Regierungskontrolle den britischen Reedern zur Verfügung.“ Als Lord Curzon so sprach, betrug die Tonnage der Heimatflotte rund 16.2 Millionen Tonnen. Die 43 v. H. + 14 v. H. entsprechen 9.23 Millionen Tonnen, so daß für die bürgerliche Versorgung rund 7 Millionen Tonnen übrig bleiben. Der Gesamtbestand der Heimatflotte (Schiffe über 2000 Tonnen) war aber am 1. Juli 1917 nur noch 12.31 Millionen Tonnen. Wird der Betrag von 9.23 Millionen Tonnen davon abgesetzt, so bleiben 3.08 Millionen Tonnen für die bürgerliche Versorgung übrig. An der Hand einer Tafel zeigt der Verfasser, daß der Frachtraum für die Heimatversorgung sich vom 1. Februar bis 1. Juli 1917 um nicht weniger als 44 v. H. verringert hat. Am 1. August fehlten an dem nötigen Frachtraum bereits 50 v. H.

„Zur Beruhigung der Zweifler“, schreibt der Verfasser, „welche das Gefühl haben könnten, daß der Optimismus diese Arbeit diktiert hat, sei hier angenommen, daß bis Ende dieses Jahres eine unerwartet große Zahl neuer englischer und amerikanischer und ebenfalls in Amerika internierter deutscher Dampfer in Dienst gestellt würden. Wenn durch die größte Anstrengung aller Feinde und Neutralen der Entente bis Ende d. J. — um

zu übertreiben — noch eine Million Tonnen zu geführt werden könnte, so würde das unseren U-Bootsfriedens höchstens um zwei Monate hinauschieben. Wenn England seinen Krieg weiterführen will, und wenn unsere U-Boots fernherhin im Monat durchschnittlich nur 450.000 Tonnen der englischen Flotte vernichten, so ständen am 1. Februar 1918 England keine Schiffe mehr zur Versorgung seines Volkes zur Verfügung. Englands Schicksal wird nicht entschieden durch seine Kriegsflotte, deren Mächtigkeit nie ihresgleichen auf den Meeren sah, nein, die Handelsflotte entscheidet Englands Schicksal. Ist es allein die drohende Hungersnot, die England zwingen wird, die Waffen niederzulegen? Das goldene Gewand der stolzen Britannia wird fadenscheinig. Ist Armut nicht fürchterlicher als zeitliche Entbehrung? Wie arm wird England beim Friedensschluß sein, wenn der Vernichtungskampf gegen seine Handelsflotte weitergeführt werden muß!

Die Soldatenhinhaltungen in Chalons.

Von der Schweizer Grenze schreibt der frühere Pariser Berichterstatter des „Pester Lloyd“ seinem Blatt:

Was bisher seit einigen Monaten nur in unbestimmten Gerüchten über die französische Grenze drang, daß nämlich nach der mißglückten und mit furchtbaren Opfern bezahlten Offensive des „Blutjägers“ Nivelle ernstliche militärische Unruhen ausbrachen und auf das strengste unterdrückt wurden, ist jetzt mit Erlaubnis der französischen Zensur schwarz auf weiß zu lesen. Wir geben weiter unten die wörtliche Uebersetzung dieses Handbisses, erschienen in der Sonntagsnummer der Genfer Suiffe vom 2. September unter dem Titel: „Botins de Paris“, von dem Pariser Berichterstatter des Blattes, Antoine Delecrax. Was die erwähnten Gerüchte betrifft, so lauteten sie kurzgefaßt dahin: zwei Regimenter an der Front hatten sich Anfang Mai geweigert, den Befehlen ihrer Vorgesetzten nachzukommen und sich in die Feuerlinie zu begeben. Der Beweggrund dieser Revolte war die Hoffnung auf einen schnellen Frieden, nach dem die Offensive die Unmöglichkeit erwiesen hatte, die deutsche Front zu durchbrechen. Zur Niederschlagung dieser Revolte wurde die afrikanische Division berufen, und die französische Armee erlebte den Schmerz ihre eigenen Angehörigen von schwarzen Soldaten kartätschen zu sehen. Die zwei Regimenter rekrutierten sich aus Savoyen und dem Departement Bresse.

Lassen wir nun Delecrax das Wort: „Man darf sich nicht scheuen zu wiederholen, daß unsere Pazifisten mehr Blut fließen machten als der Kaiser und der Kronprinz, was nicht wenig besagen will. Und dies seit dem Tage, da sie der Vorbereitung auf den Krieg alle möglichen Hindernisse bereiteten, bis zu der furchtbaren Stunde, da ihre infamen Theorien vor das Kriegsgericht von Chalons jene braven Jungen brachten, die sich früher heldenmütig schlugen und die nun elendiglich, aber trotzdem mutvoll, unter den Augen des Einrichtungsregiments fielen.“

Ich enthülle da nichts, was man nicht aus den Artikeln unserer großen Blätter erraten kann. Clemenceau hat darüber in öffentlicher Sitzung im Senat eine Anspielung fallen lassen, nachdem diese traurigen Vorfälle in den geheimen Sitzungen besprochen worden. Es war am Ende dieser Sitzung, daß der „Tiger“ dem Minister Maloy die fortwährende historische Beschimpfung zurief: „Monsieur Maloy, ich beschuldige Sie, die Interessen Frankreichs zu verraten!“

Natürlich beschuldigt Delecrax die deutsche Friedenspropaganda, ihren Einfluß nach Frankreich zu tragen zu haben. Er sagt darüber: „Diese auf neutralem Boden vorbereitete Propaganda hat zu dieser verabscheuungswürdigen und verbrecherischen Woge von Pazifismus geführt, die mit ihren erstickenden Gasen Frankreich überzog, bis an die Front, wo sich die Soldaten, die 30.000 Gefangene gemacht und 300 Kanonen erbeutet hatten, während 48 Stunden als Besiegte wählten. Soldaten zweier Regimenter, welche sich bis dahin mit Ruhm beehrt hatten, begannen die Befehle ihrer Vorgesetzten zu erbittern. Gewandte Sprecher, Marseiller und Pariser, erklärten sich als Delegierte der Soldaten von Savoyen und Bresse. Das Kriegsgericht und das Exekutionspeloton haben diesem furchtbaren Irrtum ein Ende gemacht. Man be-

ging ein Unrecht, dies dem Volke zu verschweigen. Man soll alles sagen. Heute beginnt sich die Wahrheit zu verbreiten, ungeachtet aller Vorsichtsmaßregeln. Umso besser! Ganz Frankreich wird verlangen, daß dieses Blut, dieses reine französische Blut, auf die Häupter der wahren Schuldigen zurückfällt. Diese bereits drei Monate alten Vorkommnisse müssen jetzt veröffentlicht werden. Eine Nation, die sich drei Jahre hindurch gegen die Invasion stemmt, kann den Kelch bis zur Reize leeren. Sie hat das Recht, das Schicksal aller ihrer Kinder zu kennen! Diese verirren Soldaten glaubten an einen rapiden Frieden, falls die Verweigerung des Gehorsams die Fortführung der militärischen Operationen lähmen würde. Sie haben sich eines Besseren besonnen.“

In der letzten Stunde, bevor es ans Sterben ging, hat jeder dieser armen Bursche verlangt, mit einem Landsmann zu sprechen, damit er den Angehörigen daheim sage, er habe nicht auf seinem Irrtum beharrt, habe seinen Fehler bereut. Ich glaube, man muß dieses schreiben, um die Wahrheit festzustellen. Ich habe in Paris erzählen hören, daß eine marokkanische Division auf höheren Befehl französische Regimenter mitrailliert hat. Dies ist nicht wahr. Die Unglücklichen, die diesen Irrtum mit dem Leben bezahlten, wurden ordnungsgemäß vor einem Kriegsgericht verurteilt. Es sind jene, von denen man jetzt sagt, daß sie in Chalons gestorben seien. Ihr Blut ist uns ebenso kostbar wie jenes, das an der Front fließt. Und dort, an der Front, war die Wirkung bedeutsam. Retain hat die Disziplin wieder hergestellt. Diese Disziplin ist jetzt rauer als sie früher war, aber sie wird freiwillig ertragen, weil ein untergeordnetes Beispiel ihre Notwendigkeit bewiesen hat.

Im Hinterland hat es, als man diese Vorfälle erfuhr, eine furchtbare Erschütterung des Schmers gegeben, gefolgt von einem Aufbäumen der Entrüstung. Die Pessimisten begriffen die Gefahr und verschwanden von der Bildfläche. Dieses Unglück war also immerhin zu etwas gut...

Der deutsche Baustil in Siebenbürgen.

Noch stehen wir im Kriege, kaum ist ein Jahr verflossen, seit der Feind über die Grenze gejagt wurde, und schon gehen wir die ruhigsten Kräfte mitten in der Arbeit, die Wege festzulegen, welche die schöne Heimat ihrer Genesung und einer blühenden Zukunft entgegenleiten sollen. Diesem fürsorgenden Gedanken huldigt auch das im Verlag von Josef Drotleff in Hermannstadt erschienene Büchlein „Neu Tartlau und der deutsche Volksstil in Siebenbürgen“ von Karl Scheiner.

Der Verfasser gibt in Anknüpfung an einen Entwurf einer Fabrikansiedlung in Tartlau von Fritz Balthes in Schäßburg eine Uebersicht und zugleich Ausblicke über die Entwicklung des neuzeitlichen Städtebaues. In seinen Ausführungen, welche die siebenbürgisch-sächsischen Siedlungsart mit in den Kreis ihrer Untersuchungen ziehen, kommt er zum Ergebnis, daß die letztere als das Ideal einer zukünftigen deutschen Baukunst anzusehen sei. Als erstes wird der Entwurf von Balthes vorgeführt, von dem der eine liebevolle und ernste Vertiefung für alt-sächsisches Bauwesen verratende Erläuterungsbericht eine ganz besondere Würdigung verdient. Unter Hinweis auf die vom deutschen Bergbau und dem deutschen Volkskunst- und Heimatschutzverein aufs Schild erhobenen Bestrebungen, „die Heimat als lebendiges Gesamtkunstwerk zu fassen und als volkskünstlerische Einheit lebendig zu erhalten“, folgt in knapper Wiedergabe der geschichtliche Hergang dieser Bewegung. Wie die baulich-künstlerische Zerrüttung und Stilverwilderung in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts die in Stadt und Land überlieferte heimatische Bauweise gewaltjam unterbrach, das vorhandene alte durch seelenlose Neuschöpfungen zerstörte, die Neubauten durch angeklebten Stilkram aus vergangenen Jahrhunderten bis zur Verzerrung entstellte wurden. Dann wird weiter erzählt, wie als erste Gegenbewegung der auf willkürliche Plannormen aufgebaute Jugendstil, hierauf der Konstruktionsstil und dem letzteren der Zweckstil gefolgt seien.

Da aber eine lebendige Stilprache nur von einem Formengefühl geboren und wacherhalten werden könne, das Künstler und Volk gemein-

sam durchdrungen hat, verbürgen diese Gegenbewegungen — weil von Künstlern ausgehend — noch keine Gesundung. „Ein Volksstil muß Raum haben um sich zu entwickeln, er braucht eine geschlossene Heimat, in der er sich ungestört durch fremdländische Einflüsse rein und frei entfalten kann.“ Der Städtebau, wie er bisher gepflegt wurde, bildet nur ein Hindernis für die Gesundung der Baukunst. Sowohl die mittelalterliche Art mit ihren in einen Festungsgürtel eingezwängten, gekrümmten Gäßchen und zahlreichen Plätzchen, als auch die der Renaissance mit ihren geraden Straßen und rechtwinkligen Baublöcken, lassen die zu einer Gesundung führenden Merkmale: „Verschmelzung von Stadt und Land, freie Anpassung des Verkehrsnetzes an das Gelände bei durchgehender Rechtwinkligkeit der Haus- und Grundrisse und weiträumige Gesamtanordnung der Wohnviertel um einen inneren gemeinsamen Stadtkern“ vermissen. Die einer freibürgerlichen Volksordnung entsprungenen Siedlungen auf dem siebenbürgischen Sachsenboden bergen diese Bedingungen in sich und haben sich bis in unsere Tage fast unberührt erhalten. So wie bei letzteren die Siedlungen von der Kirchengburg oder der befestigten Oberstadt aus frei in die Landschaft ausstrahlen, so soll man auch bei größeren Städteanlagen um einen Stadtkern mit dem Geschäftsviertel die Wohnstadt in weiträumiger Anordnung anfügen. Es diene nicht mehr die Großstadt als das Vorbild, sondern man versuche, umgekehrt die Vorteile des Landes der großstädtischen Bevölkerung zugänglich zu machen.

Aber nicht nur in der Anlage will der Verfasser in der siebenbürgischen Bauart das Vorbild gefunden haben, sondern möchte auch in der einfachen behaglichen Art, wie sich die siebenbürgischen Bauernhäuser mit ihren ausgeprägten Dächern, mit ihren schlichten und bunten Architekturen aneinander reihen als Querschnitt eines zukünftigen deutschen Volksstiles erblicken.

Die ganze Arbeit Scheiners atmet ein liebevolles Aufgehen in den oben geschilderten Fragen, und man kann es als eine Huldigung für seine heimatische Scholle ansehen, daß er der siebenbürgisch-sächsischen Baukunst eine solche bevorzugte Stelle einräumt. In der Tat hat durch das treue Zusammenhalten und die Wahrung alten Gemeinnes die ursprüngliche fränkische Siedlungsform sich hier rein erhalten können und bietet im Kleinen einen Widerchein dessen, was die neuzeitlichen Strömungen in Deutschland auf diesem Gebiet suchen.

Da die Arbeit, wie ihre Einleitung sagt, hauptsächlich für siebenbürgische Leser bestimmt ist, muß zu einigen Aeußerungen Stellung genommen werden. Da führt der Ausspruch, daß Deutschland noch keinen Baustil hervorgebracht habe, leicht zu Mißverständnissen. Gerade auf dem Gebiet des Volksstiles, hat Deutschland mit seiner, bei jedem Stamm verschiedenen ausgeprägten Holzarchitektur sich einen Schatz geschaffen, dessen Fülle und Schönheiten selbst von der Volkspoesie nicht erreicht worden ist. Aber auch in der massiven Baukunst kann man die mittelalterlichen Backsteinbauten in Norddeutschland und die Hallenkirchen der Spätgotik durchaus als deutsche Baustile bezeichnen, trotzdem der in der Wölbung ausgesprochene konstruktive Gedanke französischem Boden entwachsen ist. Auch in den Barockbauten hat sich so viel deutsche Eigenart entfalten können, daß man das deutsche Barock wie die Arbeiten eines Pöppelmann, Bähr, Walthasar, Neumann und Diebenhofer ebenfalls als durch und durch deutsch bezeichnen darf.

Scheiner legt eine Lanze für die geschlossene Häusergruppe ein und zieht gegen die räumliche Auffassung der Straße und des Platzes zu Felde. Bei einer offenen weiträumigen Bebauung wird er bis zu einem gewissen Grade seine Idee verfechten können, aber sobald die Häuserreihen näher zusammenrücken und in die Höhe wachsen, wird sich eine ausgeprägte Raumwirkung bemerkbar machen und damit zugleich deren künstlerische Wohlgestaltung aufdrängen. Die Vorbedingungen hierfür wären in dem enggebauten Stadtkern gegeben. Aber auch aus rein idealen Beweggründen, als Zeichen der Repräsentation, wird die Platzbildung stets lebendig bleiben. Bezüglich der Wirkung der Häusergruppen im Großen dürfte die Wiener Ringstraße als warnendes Beispiel dienen. Alles in allem gebührt dem Verfasser für seine Arbeit der Dank nicht nur seiner engeren Landsleute, sondern auch der der deutschen Stammesgenossen im Reich. Das

Büchlein ist dafür geschaffen, die Fürsorge und Weitepflanzung der siebenbürgischen Bauart in der Heimat zu sichern und bis zu einem gewissen Grade auch für die reichsdeutschen Verhältnisse befruchtend zu wirken. Möchte es eine reiche Verbreitung finden.
Dr. Hermann Phelps.

Spendet für das Tuberkulosenheim der Arbeiterversicherungs-Kasse!

Aus Hermannstadt und Umgebung.

(Predigten in den ev. Kirchen A. B.) Sonntag den 23. d. M. predigen: in der Stadtpfarrkirche um 10 Uhr Stadtprediger G. Schuster; in der Johanniskirche um 11 Uhr Stadtprediger S. Wagner; im Abendgottesdienst um 6 Uhr in der Johanniskirche Stadtprediger S. Nikolaus.
(Kartoffelhöchstpreise.) Die städtische Polizeihauptmannschaft verlaubbart: 100 Kilogramm handgeklaubte, mindestens hühnereigroße Erdäpfel ohne Beschädigung kosten 22 Kronen, 100 Kilogramm andere Erdäpfel 20 Kronen. Demnach kostet ein Hektoliter 14 Kronen 96 Heller, bzw. 13 Kronen 60 Heller. Die Preise gelten bis zum 30. November d. J.

(Die Konservierung von Obst und Gemüse.) Die städtische Polizeihauptmannschaft verlaubbart: Laut Erlass des Präsidenten des Landes-Volksernährungsamtes Zahl 77.000/1917 ist die Konservierung von Obst und Gemüse (Paradeis, Kraut, Rüben usw.) nur jenen Verkäufern, die den Verkauf dieser Lebensmittel schon vor dem 1. August 1914 rechtmäßig betrieben haben, gestattet. Bis zur Festsetzung der Höchstpreise von Obst und Gemüsekonserven, dann von eingemachtem Kraut, Rüben, Paradeis usw. ist der Verkauf dieser Artikel verboten.

(Kein Brot ohne Brotkarte.) Auf Grund der bestehenden strengen Regierungsverordnungen gibt der Gastwirteverein höflichst bekannt, daß in den Gasthäusern Brot zu den Speisen bloß gegen Abgabe der Brotkarte verabfolgt werden darf, daher wird jeder Gast, der keine Brotkarten besitzt, höflichst ersucht, sich sein Brot zu den Speisen selbst mitzubringen. Die Vereinsleitung.

(Spenden.) Dem Verein für Christbesicherung armer, noch nicht schulpflichtiger Kinder hat F. B. 5 Kronen gespendet, wofür die Vereinsleitung bestens dankt. — Frau Emilie Martini hat dem evang. Waisenhaus zum Andenken an den Sterbetag ihrer unversehrten Mutter Elisabetha Haas 4 Kronen gespendet, wofür die Lutherhausleitung geziemenden Dank ausspricht. — Bei dem evang. Presbyterium A. B. gingen an Spenden ein: Für das Lutherhaus: von Frau Julie Möserdt in Graz zum Andenken an den kleinen Rudi Zelelius 30 Kronen; für Kriegerwitwen und -waisen: von der Sonnabend-Lotteriegesellschaft zum Andenken an ihren Spielgenossen W. Tröb, Fabrikbesitzer, 50 Kronen, von einem Kameraden des verstorbenen Gymnasialschülers Julius Fernengel 250 Kronen; für den Fond zum Andenken an liebe Verstorbene: von Ernst und Marie Lüdecke zum Andenken an Prediger Johann Kepp und dessen Gattin 30 Kronen, von Dr. Viktor Hochmeister und Frau zum Andenken an Prediger Johann Kepp 20 Kronen. Für diese Spenden sagt geziemenden Dank das evang. Presbyterium A. B. — Artilleriezeugenverwalter d. A. Morwitzer und Frau haben dem ev. Waisenhaus statt welkender Blumen auf das Grab des verstorbenen Maschinenfabrikanten Wilhelm Tröb 20 Kronen gespendet, wofür die Lutherhausleitung geziemenden Dank ausspricht.

(Spendenausweis der Oberverwaltung des Siebenb.-sächs. Landwirtschaftsvereines.) Vom 25. August bis zum 20. September sind bei der Liebesgabensammelstelle eingelangt: für die Verwundeten: von Frau Major Prosinagg und Frl. Hermine Arz von Straußenburg Bücher, von den Veranstaltern eines in Salzburg am 20. August stattgefundenen Wohltätigkeitskonzertes aus dem Reinertrag 105 ungarische Bücher, Witwe Luise Woss ein halbes Kilogramm Charpie, zehn Pflasterchen, einige Pflegerinnen des Garnisons-Hospitals 100 Liter Himbeeren, die sie auf der Hohen Rinne gepflückt und gleich eingekocht haben; der Karpathenverein hat die Damen vier Tage lang unentgeltlich im Kurhaus beherbergt. Fallobst haben gespendet: Frau Pfarrer Reinert, Draas 100, Maria Baumann, Beschkirch, Agnetha Diehn, Neußen je 4 Kilogramm — Für die Kriegswaisen und erblindeten Soldaten hat Frau Major Maßl den für deutsche Einquartierung erhaltenen Betrag von

50 Kronen gewidmet. — Für die Ferientinder haben gespendet: evang. Frauenverein in Gierlsau 18 Liter Milch, 61 Eier, 6 Liter Bohnen, 30 Kgr. Kartoffeln, Mehl und Gemüse, 1 Hektoliter Fallobst; Martin Lang sen., Talmesch Nr. 5, 30 Kgr. Kartoffeln; Fleischaugermeister Friedrich Brandts hat zu wiederholtenmalen Speck für die Ferientinder geräuchert. Für alles sagen wir herzlichen Dank.

(Für die sächsischen Kriegsgefangenen in Sibirien) sind folgende Spenden eingegangen: vom Unterwalder Vorschußverein, A.-G. 50 Kronen, weiter von: R. N., f. u. l. Oberstleutnant 30, Rudolf Thör, Hans Eder, Eduard Schmidt, Karl Zekelius, Gustav v. Bömches, Dr. Fritz Philippi je 20, Frau Hauptmann Wogram, Dr. Gustav Philippi, Dr. Richard Philippi, Wilhelm Kiemer je 10 Kronen.

(Städtische Lichtspielhalle.) Bilderfolge für Sonnabend und Sonntag: Mutter und Kind, Schauspiel in vier Akten, nach dem preisgekrönten Epos Friedrich Hebbels (deutsche Aufschriften). Montblanc, Naturaufnahme. Wie billig ist das Pflaster in Berlin, Humoreske.

(Kleine Mitteilungen.) Verloren worden ist das Arbeitsbuch des Aurel Mileş; aufgefangen worden ist ein Vorktehhund. Näheres bei der städtischen Polizeihauptmannschaft. — In Verlust geraten sind ein Paar schwarze Damen-Schürschuhe. Zweckdienliche Mitteilungen mögen an die hiesige städtische Polizeihauptmannschaft gerichtet werden.

Telegramme des Korrespondenzbureaus.

(Fortsetzung von Seite 2.)

Der deutsche Kampfbericht.

Berlin, 21. September. („Wolff-Bureau.“) In Flandern hat sich die gesteigerte Kampftätigkeit der letzten Tage zu einem neuen englischen Angriff verdichtet. Das Feuer lag den ganzen 19. September über mit außerordentlicher Heftigkeit auf den deutschen Stellungen. Dreimal am frühen Morgen, um 11 Uhr vormittag und um 5 Uhr nachmittag steigerte sich das Feuer zum Trommelfeuer. In der Gegend St. Julien folgte ein zweimaliger Angriff mehrerer Bataillone, der beide Male abgewiesen wurde. Ein in der Gegend von Langemarck bereiteter Angriff kam im deutschen Vernichtungsfeuer nicht zur Entwicklung. Das starke Feuer hielt die ganze Nacht hindurch an. Um 5 Uhr 30 Minuten früh steigerte es sich von Langemarck bis zum Kanal Ypern-Houhern zum stärksten Trommelfeuer. Bald darauf brach die englische Infanterie auf breiter Front zum Angriff vor. Der Kampf ist in vollem Gange. Auch an den übrigen englischen Fronten steigerte sich das Feuer teilweise zu großer Stärke. An der Aisnefront nördlich von Reims und in der Champagne kam es trotz lebhaften Feuers lediglich zu kleineren Kämpfen. An der Verdunfront griffen die Franzosen trotz der am 18. d. M. erlittenen furchtbaren Verluste wieder mit starken Kräften beiderseits der Höhe 344 an. Ihr Angriff wurde frühzeitig erkannt und unter vernichtendes Abwehrfeuer genommen. Die französischen Sturmwolken brachen überall zusammen.

Der deutsche Abendbericht.

Berlin, 21. September. Die Schlacht in Flandern ist auf der Angriffsfront der Engländer von Langemarck bis Hollebeke noch in vollem Gange. Im vordersten Teile unserer Abwehrzone wird seit Donnerstag früh erbittert und wechselvoll gekämpft.

Die russische Umwälzung.

Amsterdam, 21. September. „Central N. W.“ meldet aus Petersburg: Die vorläufige Regierung hat den Haftbefehl gegen den Kosakenhetman Kaledin zurückgezogen. Der Dumaabgeordnete Jurischkiewitsch wurde enthaftet.

Amsterdam, 21. September. Das „Reuter-Bureau“ meldet aus Petersburg: Es ist jetzt beschlossen, Kornilow vor ein Kriegsgericht zu bringen, dem eine Jury beigegeben wird. Gleichzeitig beschloß die Regierung auf Verlangen des Soviet, daß der Prozeß nicht in Petersburg, sondern in der Frontzone stattfinden soll.

Stockholm, 21. September. Dem „Njetsch“ zufolge hat sich General Gurko freiwillig beim Kommandanten der Peter-Paul-Festung gemeldet. Er wurde verhaftet. Wegen der Bedrohung Petersburgs beschloß das Finanzministerium nach

Lambow zu übersiedeln. Auch der größte Teil der Fabriken wurde geräumt. Ueber General Kaledin lauten die Nachrichten widersprechend. Den „Times“ zufolge soll er sich der Regierung angeschlossen haben. Der Moskauer Armee- und Marine-Offiziersverband ist aufgelöst worden. Das Mitglied der ersten Duma Madin, der dem Ministerium Kornilow angehören sollte, ist verhaftet worden.

Stockholm, 21. September. Die russischen Zeitungsnachrichten über Kerenskis Erfolg müssen nach Aussagen von Reisenden, die aus Russland ankamen, mit Reserve aufgenommen werden. Kornilows Truppen stehen noch immer nicht weit von Petersburg und besetzen ihre Stellungen gegenüber Kerenskis Truppen. In Petersburg sei ein Offizierskomplott gegen Kerenski entdeckt worden. Der Generalgouverneur von Petersburg und der Minister des Innern Trentjew sollen zurückgetreten sein. Nach Meldungen aus Haparanda hat der Kosakengeneral Kaledin einen neuen Aufstand begonnen. Er zieht Kosaken von der Front an sich und auch andere Truppen schließen sich ihm an. Er drohe die Verbindung zwischen Moskau und Südrussland abzuschneiden. Die Regierung habe Nachrichten, daß die Kosaken im Ammarsch seien.

Petersburg, 21. September. Eine der wichtigsten Fragen an die vom Arbeiterrat einberufene demokratische Konferenz wird auch die Todesstrafe sein. Die Konferenz wird auch Stellung nehmen in der Frage, ob die Kadetten zur Regierung heranzuziehen seien. Der Arbeiterrat äußerte sich bisher gegen die Heranziehung, um dem Abfall des einflussreichsten äußersten linken Flügels vorzubeugen.

Petersburg, 21. September. Eine Anzahl von Anhängern der alten Regierung, die von der vorläufigen Regierung verbannt wurden, sind vom Arbeiter- und Soldatenrat in Helsingfors, als sie nach Schweden reisen wollten, festgenommen und ins Gefängnis gesetzt worden. Gestern hat der Arbeiter- und Soldatenrat von Helsingfors dem Verlangen der Regierung Folge gegeben und eingewilligt, diese Verbannten nach Petersburg zu schicken.

Verschiedene Nachrichten.

London, 21. September. „Reuter“ meldet aus Buenos Aires: Der Ministerrat nahm beinahe einstimmig den Abbruch der diplomatischen Beziehungen zu Deutschland an. Die Resolution wird in der Deputiertenkammer vorgelegt werden. Die öffentliche Meinung ist sehr für die endgültige Annahme der Resolution.

Düsseldorf, 21. September. Der Provinzialausschuß der Rheinprovinz richtete an Kaiser Wilhelm ein Telegramm, worin anlässlich der Antwort Milsons auf die Friedensnote des Papstes u. a. geschrieben wird: Ein Mann, den nur der Zufall einer geringen Stimmenmehrheit an die Spitze eines Staates gebracht hat, erdreistet sich, ein Lehrmeister des in Krieg und Frieden bewährten deutschen Volkes sein zu wollen. Seine freche Annäherung gibt uns aber erneut Anlaß, dankbar des Segens zu gedenken, der dem preussischen und deutschen Vaterlande unter der Regierung des Hohenzollernhauses erwachsen ist. Der nichtswürdige Versuch, das deutsche Volk von seinem Kaiser und angestammten Herrscherhaus zu trennen, kann das Band nur fester schmieden, das Fürst und Volk in Liebe und Vertrauen umschlingt. Kaiser Wilhelm dankte in seinem Antworttelegramm für den Ausdruck der unerschütterlichen Treue und sagte: „Einmütig mit seinem angestammten Fürsten fest zusammenhaltend, weiß das deutsche Volk jede fremde Einmischung in seine Angelegenheiten mit Stolz und Vertrauen auf Gottes gnädige Fügung und auf die eigene bewährte Kraft, die den Weg zu seinem Ziel auch in Zukunft selbst bestimmen und zu finden wissen wird, zurück.“

Bern, 21. September. Wie schon vor einigen Tagen die „Temps“, deutet jetzt „Echo de Paris“ an, daß die militärische Entscheidung zugunsten der Verbündeten nicht mehr zu erhoffen sei. Das Blatt verspricht sich die Rettung von Maßnahmen auf wirtschaftlichem Gebiete. Man müsse das Monopol auf dem Weltmarkt herstellen; dadurch könnte die völlige Entwertung der heutigen Kriegsscheine für die Mittelmächte herbeigeführt und diese auch fernerhin wirtschaftlich gefangen gehalten werden.

Verantwortlicher Hauptchriftleiter:
Emil Reugeborn.

Samuel Rosler, Amtsdienner i. P., gibt im seinem, sowie im Namen seiner Kinder u. aller Verwandten Schmerzhaft Nachricht von dem Ableben der unvergesslichen Gattin resp. Mutter, Schwieger- und Großmutter, der Frau

Elisabetha Rosler geb. Daffner

welche am 20. d. M. 6 Uhr nachmittags nach langem schwerem Leiden im Alter von 67 Jahren ihr liebevolles nur dem Wohle ihrer Familie gewidmetes Leben beschloß.

Die irdische Hülle der teuren Verstorbenen wird Sonnabend den 22. d. M. 3 Uhr nachmittags aus der Kapelle des alten evang. Friedhofes zur ewigen Ruhe befhattet, wozu nur auf diesem Wege alle teilnehmenden Freunde u. Bekannten geziemend einladen

Hermannstadt, am 21. September 1917. 4819

die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Beichenbestattungsanstalt R. Paly und Sohn.

Grundpachtung.

In einer Vorstadt wird ein Garten zum Gemüseanbau und in der Nähe der Stadt werden mehrere Joch Ackergrund per sofort zu pachten gesucht. Anbote sind an die Verwaltung dieses Blattes zu richten. 4808 1

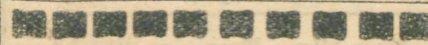
Gelegenheitskauf!

Zwei schöne Luster, Herren-Mäntel, Damen-Kostüme und Kinder-Kleider. Zu besichtigen nachm. von 3-6 Uhr. Adresse in der Verwaltung dieses Blattes. 4811 1



Hadern

zum Maschineneinsetzen werden gesucht bei Sunfquakt Jos. Drotleff.



Magyarischer Sprachunterricht

wird Schülern der Gymn. und Real- oder Schülerinnen der Bürgerschule erteilt. Adresse in der Verwaltung dieses Blattes. 4801 1

Ein

Klavier

sehr guter, langer Flügel, sowie Küchenmöbel zu verkaufen, Wiesengasse 26, links. 4809 1

Weinstube

KOVATS

Sonnabend u. Sonntag von 8 bis 11 Uhr Musik.

Es ist bestimmt in Gottes Rat, daß man vom liebsten, was man hat, muß scheiden.

Hugo Zein u. Josefina Zein geb. Krüger geben in ihrem als auch im Namen ihres Söhnchens und aller Verwandten vom tiefsten Schmerze gebeugt Nachricht, daß es Gott dem Allmächtigen gefiel, ihr unvergessliches Söhnchen

Franzel

am 20. d. M. 3/9 Uhr abend nach längerem Leiden im zarten Alter von nur 4 1/2 Monaten zu sich zu berufen.

Die Beerdigung unseres teuren Kindes findet Sonnabend den 22. d. M. 4 Uhr nachmittags aus der Kapelle des alten evang. Friedhofes nach röm.-kath. Ritus statt, wozu nur auf diesem Wege allen Freunden und Bekannten Nachricht gegeben wird.

Hermannstadt, am 21. September 1917. 4818

Beichenbestattungsanstalt Paly und Sohn.

Schreibmaschinen

mit sichtbarer Schrift, werden zu kaufen gesucht.

Rudolf Kunte, Fotohaus, Gr. Ring 19. 4805 1

Städtisches Kino.

Programm für Sonnabend und Sonntag den 22. u. 23. Sept.

Deutscher Literatur-Abend Friedrich Hebbel Mutter und Kind

Schauspiel in 4 Akten, nach dem preisgekrönten Epos Friedrich Hebbels.

- Christian Josef Klein, Deutsches Theater, Berlin
- Magdalena Eva Speyer-Stökl vom Kleinen Theater, Berlin.
- Mathias Palm Viktor Senger, Theater am Nollendorferpl., Berlin
- Agnes Palm Martha Licio-Angerstein, Albert-Theater, Dresden.

Nur deutsche Aufschrift. 901

MONT BLANC. Naturaufnahme.

Wie billig ist das Pflaster in Berlin. Humoreske.

Am 30. September

Der Fall Clemenceaut von Dumas

Dankfagung.

4814

Für die uns anlässlich der Beisetzung unseres verewigten Vaters, des gewissen Obergespans Guido Edler von Dankfernern zuteil gewordene warme Teilnahme dankt auf diesem Wege innigst die trauernde Familie.

Klavier- und Gesang-Unterricht

wird erteilt. Zu erfragen in der Verwaltung dieses Blattes. 4736 3

Zwei möblierte

ZIMMER

zu vermieten, Franz-Gebbelstr. Nr. 4. 4804 1

Der Langweile müde, sucht hübsche, gebildete

Dame

(junge Witwe) mit eben solchem nur hübschen Offizier, edel denkend, ehrbare Bekanntschaft auf diesem Wege, da kriegshaiber gesellschaftl. schwer möglich. Musikalisch bevorzugt. Zuschriften unter „Wienerblatt“ an die Verw. d. Blattes. 4810 1

Ein Säulen-Zimmer-

Ofen

eine Meissnerheizung und gebrauchte Glastüren, alles in gutem Zustande, zu verkaufen, Langgasse 22. 4807 1

Ein sehr alter Schublade-

Rasten

zu verkaufen. Wo sagt die Verwaltung dieses Blattes. 4818 1

Unterricht

(Vorbereitung für Schulen, Konversation) in magyarischer und rumänischer Sprache wird erteilt. Adresse in d. Verw. d. Blattes. 4792 1

Oberleutnant

Dr. Ranko Burmaz und Frau

wohnen ab 20. September Wien, IV. Bezirk, Schwindgasse Nr. 13, Tür 11. 4816 1

Ein

Wiesengrund

5-57 Joch an der Schellenbergerstrasse ist vom 1. Oktober zu verpachten. Adresse in der Verwaltung dieses Blattes. 4803

In

Maschinschreiben

wird Unterricht erteilt. Anmeldungen für Oktober werden schon jetzt entgegengenommen. Adresse in der Verw. d. Blattes. 4802 1

Zu verkaufen:

ein eiserner Sparherd (wenig gebraucht), eine Wertheimkassa und verschiedene Hauseinrichtungsgegenstände. Zu besichtigen täglich von 2 bis 4 Uhr nachm. Fieischergasse Nr. 5 Daselbst werden auch Strumpfe zum Stricken gegeben. 4812 1

Alle Formate

Notizbücher

in Leinen u. Leder gebunden

Amateur-Albums

zur Aufbewahrung von phot. Aufnahmen u. Ansichtskarten

empfeht in grosser Auswahl

Papierhandlung Jos. Drotleff

Hermannstadt, Heitauergasse 23

Wohnung

Suche möblierte Wohnung, bestehend aus 2 Zimmern und Küche in der Ober- oder Unterstadt. Anträge wollen unter „Möblierte Wohnung 38“ an die Verw. d. Bl. gerichtet werden. 4705 4

Ständig in Hermannstadt wohnhafter Bankbeamter sucht

WOHNUNG

in der Oberstadt od. in den Villenvierteln, bestehend aus 2-3 Zimmern, Küche, Vorzimmer, Badezimmer etc. per Oktober oder November. Anträge unter „Bankbeamter“ an die Verwalt. d. Blattes rasch erbeten. 4733 3

Ein kinderloses Ehepaar sucht moderne

Wohnung

2 bis 4 Zimmer samt Zubehör. Näheres bei R. Grell, Heltauergasse 44. 4765 2

Das Haus

Borregasse Nr. 42, in Mediasch, mit Schanklizenz und Breislerei, ist aus freier Hand zu verkaufen. Näheres zu erfragen bei Herrn Franz Jetter, Mediasch, Borregasse Nr. 42. 4630 6

Hutmode-Salon

Hanna Adleff.

Mit einzig-schönen aparten Modellen von meiner Wintereinkaufsreise aus Wien zurückgekehrt, lade ich die p. t. Damenwelt zu deren Besichtigung freundlichst ein und versichere reellste Bedienung. Reparaturen raschest und schönste Ausführung zugesichert. 4740 4

Gesucht wird zu sofortigem Eintritt für die Vormittagsstunden als Gespielin zu 2 Kindern ein 4806 1

Mädchen

Sie erhält auch das Mittagessen. Näheres Friedensfelsstraße 28, von 12 bis 1 Uhr.

Vertausche gute Post-Schreibmaschine gegen gutes

Jagdgewehr

(Drilling). Anträge an G. Bodenborfer, Groß-Misch, Post Dános. 4915 1



Das Sieb.-D. Tageblatt ist die größte deutsche

Tageszeitung Siebenbürgens

daher bringen Anzeigen im „Sieb.-D. Tageblatt“

vollen Erfolg.



Sohlen-Ersatz

aus echtem Leder

Treibriemen - Ersatz, Pferdegeschirre aus Gurte, elektrische Taschenlampen u. Batterien, sowie alle Arten Feldausrüstungsgegenstände vorrätig bei

G. ORENDT & W. FEIRI

Riemer-, Sattler- und Taschner-Werkstätte Hermannstadt, Heltauergasse Nr. 45.

Schön möbliertes Zimmer

zu vermieten. Dorthelbst ist auch 1 großer Spiegel, 2 Waschwannen, 1 Küchentisch, 1 Schirmständer, alte Bücher zu verkaufen. Zu besichtigen nachmittags von 2 bis 5 Uhr. Quetplatz Nr. 3. 4730 2

Eine ältere Frau, in allen häuslichen Arbeiten bewandert, sucht

Stelle

bei alleinstehendem Herrn. Adresse in der Verw. d. Blattes. 4756 2

Welche Dame

würde mir beifällig sein, selbständig zu werden, Heirat nicht ausgeschlossen. Offerte unter „S. D.“ an die Verwaltung dieses Blattes. 4748 2

HAUS

Seilergasse Nr. 12 u. Schagunagasse (Mühlgasse) 15, im Flächenausmasse von 548 Quadr.-Klafter, Seilergasse Neubau, preiswert zu verkaufen. Näheres bei Victor Drossand, Heltauerg. 51. 4777 2

Achtung!

guter, alter 4640

Lischwein

per Liter 4-40 Kronen, so lange der Vorrat reicht

Kleiner Ring 23.

Ein

Geschäftsdienner

findet Aufnahme bei A. G. Csallner, Juwelier. 4796

Fünf

Weinfässer

verschiedener Größe, und eine kleine Weinpresse sind zu verkaufen Poschongasse Nr. 6, I. Stock. 4732 3

Kaufe

alte Kleider, Wäsche, Schuhe, Möbel und allerlei Trödler-Artikel. Auf Verlangen gehe ich auch ins Haus. G. Pollak, Burgergasse 3. 8710 80

Über 1000 Exemplare in 10 Tagen verkauft!

Petricek, Um Hermannstadt

befindet sich im Neudruck und erscheint

Anfang Oktober in II. Auflage. Preis K 2.—

Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, sowie der unterzeichnete Verlag entgegen und werden diese der Reihenfolge ihres Einlaufs nach erledigt.

Verlag Jos. Drotleff, Hermannstadt.

ACHTUNG!

Kaufe zu höchsten Preisen Antiquitäten in Gold, Silber, Porzellan, Teppiche, Möbel, Bilder, Glas, Perltaschen, Bruchgold und Silber sowie Versatzscheine von allerlei Schmuck. Gelegenheitskauf und Verkauf von gebrauchten Juwelen, Gold, Silber und echten Perlen. Versuchen Sie meine Preise. — Postkarte genügt, komme ins Haus. Um geneigten Zuspruch bittend zeichne Hochachtungsvoll: 4342 13

Samuel Leitner, Antiquitäten- und Juwelenhändler, Grosser Ring 7.

Hotel

stockhoch, solid aus Ziegeln gebaut in Szováta, 1 Kilometer entfernt von der Eisenbahnstation Marosvásárhely, mit 14 komplett eingerichteten Zimmern, grossem Speisesaal und Wirtshaus im Parterre, an der verkehrsreichen Landstrasse gelegen, unter vorteilhaften Zahlungsbedingungen zu verkaufen. Näheres bei Victor Drossand, Hermannstadt, Heltauergasse 51. 4778 2

Deutsches Fräulein

sucht Stelle zu Kindern. Gefällige Angebote unter „Kinderlieb“ an die Verwaltung dieses Blattes. 4729 3

Ein

Schlossergehilfe

wird gesucht und dauernd beschäftigt von Heinrich Schulz, Heltau 426. 4770 2

Weinfässer

zu verkaufen. Heltauergasse 41. 4739 2

Ein Flaus

und ein Artillerie-Offizierssäbel ist zu verkaufen. Näheres in der Verw. d. Blattes. 4726 3

Für feines Detailgeschäft wird ein

Geschäftslokal

in der Heltauergasse zu mieten gesucht. Anbote unter „300“ an die Verw. d. Blattes. 4766 2

Zu verkaufen

Haus mit gutgehendem Geschäfts-Botel, Kaffee-, Getränke- und Salzvertrieb, nebst Hof und anderen nötigen Nebengebäuden; wenn gewünscht auch großer Beimgarten, 5 Minuten vom Haus entfernt, in Warthelben bei Frau Barth Nr. 259. Näheres auch bei Frau Barth, Fleischergasse 11, Hermannstadt. 4731 3

Wenn Sie von ihren Grosseltern noch (vor 1840) 8787

Möbel

Porzellan, Zinn, Perser Teppiche, gewebte oder gestückte Teppiche, Perltaschen, kleine Bilder oder irgend anderes haben, ich zahle gute Preise dafür. Dasselbst werden Versatzamtzettel über Silber- u. Goldgegenstände zu annehmbarem Preise gekauft. Henriette Candrea, Fleischerg. 23, gegenüber d. Hauptpost.

Kleemputz- u. Enthülsmaschine

Hofherr-Schranz, fast neu, billig zu verkaufen bei Hans Wagner, Agnethelenszentagota. 4716 4